

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 121.

Dienstag, den 14. Oktober

1902.

### Muldenregelung und Thalsperren.

In Erinnerung wird gebracht, daß den mit den Vorarbeiten für die Regelung der Zwidauer Mulde und deren Zuflüsse sowie für die Errichtung von Thalsperren beauftragten Beamten und Beauftragten des Zweigbüros der königlichen Wasserbaudirektion das Betreten fremder Grundstücke gegen Vergütung von Schäden zu gestatten ist und daß mit Geldstrafe bis zu 75 M. oder mit Haft bis zu 8 Tagen bedroht ist, wer die zu Vermessungszwecken aufgestellten Signale, Meßpfähle und Meßzeichen beschädigt, versetzt oder beseitigt.  
Schwarzenberg, am 9. Oktober 1902.

**Der königliche Kommissar für die Regelung der Zwidauer Mulde.**  
1370 D. **Strug von Ridda, Amtshauptmann.**

Auf dem die Firma **Albrecht Gnüchtel** (Inhaber **Emil Eberwein**) in **Eibenstock** betreffenden Blatte 218 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden

in Abthlg. I: Die Firma lautet künftig: **Albrecht Gnüchtel (Inhaber: Emil Eberweins Wittwe)** in **Eibenstock**,  
in Abthlg. II: **Anna Maria** verw. **Eberwein** geb. **Brandt** in **Eibenstock** ist Inhaberin.  
Eibenstock, am 8. Oktober 1902.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

Dem Fabrikarbeiter **Kurt Eugen Unger** hier ist heute an Stelle seines angeblich verloren gegangenen Arbeitsbuches Nr. 42 vom 7. April 1899 ein **neues Arbeitsbuch** ausgestellt worden.

Zur Verhütung von Mißbrauch wird dies hiermit bekannt gegeben.  
**Stadtrath Eibenstock**, den 9. Oktober 1902.  
Hesse.

### Abendschule für weibliche Handarbeiten.

Wiederbeginn des Unterrichts in der Abendschule für Frauen und Mädchen  
**Montag, den 13. Oktober 1902.**

### Schwarzseherei.

Die Schwarzseherei steht wieder einmal in Blüthe. Auf allen Gebieten macht sie sich in unerfreulicher Weise bemerkbar. Die gemöhnliche Meinung ist, daß unglückliche Zeiten, wirtschaftliche und politische Noth die Schwarzseherei begünstigen. Die Geschichte beweist das Gegentheil. Der pessimistische Philosoph Schopenhauer († 1860) hat bei Lebzeiten nur in engem Kreise Anerkennung gehabt; Nothphilosoph wurde er erst, als unser Volk in politischer und wirtschaftlicher Beziehung einen ungemächten, erstaunlichen Aufschwung genommen hatte. Leibniz dagegen, der Philosoph des Optimismus, der die Lehre, von der besten aller Welten aufgestellt hat, lebte in einer Zeit, wo Deutschland wirtschaftlich und politisch am Boden lag, schwer leidend unter den Folgen des furchtbarsten aller Kriege. Im römischen Reich war es nicht anders: nicht zur Zeit des Ringens und Kampfes trat der Pessimismus auf, sondern als Rom den Gipfel der Macht, des Reichthums und der Kultur erstiegen hatte. Gerade die satten Zeitalter scheinen der Nährboden einer trüben Weltanschauung zu sein, die wirklich unglücklichen haben zum Pessimismus keine Zeit. Diese Erfahrung können wir auch heute machen.

Man muß weit zurückblicken, um eine Zeit zu finden, wo mehr geklagt wäre, als in der Gegenwart. Und doch wird von dem deutschen Reich Niemand, der sich einen freien Blick bewahrt hat, behaupten können, daß es damit bergab gehe. Dank der weisen Regierung unseres Kaisers und der zielbewußten, thatkräftigen Hilfe des Grafen Bülow hat unsere Politik in den letzten Jahren Erfolge errungen, die die Macht und das Ansehen des deutschen Reiches wesentlich förderten. Unser überseeischer Besitz ist erweitert; Meer und Flotte sind verstärkt; die Beziehungen zu den fremden Mächten sind so gut, wie es nach der Lage der Dinge möglich ist; der Dreibund ist trotz der Versuche, ihn zu sprengen, erneuert, der Friede auf absehbare Zeit gesichert. Wohin wir blicken, macht sich eine gesunde, kräftige Entwicklung bemerkbar. Trotzdem ist die Zahl derer nicht gering, die nur Schatten sehen und die der Regierung am Zeuge sitzen, weil sich nicht Alles so gestaltet, wie sie es sich in ihren Köpfen malen.

Im Innern sind ebenfalls fast auf allen Gebieten Fortschritte gemacht worden. Handel und Industrie blühen wieder auf, die Lebenshaltung der breiten Schichten der Bevölkerung hebt sich von Jahr zu Jahr, für die Armen und Kranken wird immer mehr gesorgt. Auch für die Landwirtschaft sollen bessere Zeiten angebahnt werden. In den letzten Jahren ist fast keine Tagung der Parlamente ohne Beweise der staatlichen Fürsorge für diesen wichtigsten Erwerbsstand vorübergegangen. Eine wirksame Waffe gegen den Wettbewerb des Auslandes soll der Landwirtschaft in dem Zolltarif des Grafen Bülow in die Hand gegeben werden. Den Landwirthen werden darin für die demnächst abzuschließenden Handelsverträge bedeutende Vortheile geboten, so daß sie die ausländischen Produkte nicht mehr zu fürchten haben. Die Zollsätze für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind soweit heraufgehoben, als es die Rücksicht auf die übrigen Erwerbsstände zuläßt. Kurz, es sind alle Bedingungen gegeben, um hoff-

nungsfreudig in die Zukunft zu sehen. Statt dessen begegnen wir in den Kreisen der Landwirtschaft einer unfruchtbarsten Verbitterung, die sich in den düstersten Prophezeiungen ergeht.

Die Folgen dieses Pessimismus werden die Landwirthe selbst am schwersten zu tragen haben, wenn sie sich nicht bald davon befreien. Schon macht sich bei ihnen extremen Wortführern eine Trübung des Sinnes für praktische Politik bemerkbar, die darin zum Ausdruck kommt, daß sie, statt sich mit dem Erreichbaren zu begnügen, die greifbaren Vortheile, die die Regierung der Landwirtschaft bietet, einfach ablehnen wollen, weil die Regierung übertriebene Forderungen nicht bewilligen kann.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Schier zahllos sind die Meldungen, die im Anschluß an die offizielle Mittheilung in Sachen der Audienz der Buren generale beim Kaiser durch die Blätter laufen. Bald wird berichtet, Dewet hätte die Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ für vollkommen unwahr erklärt, bald wieder heißt es, General Botha hätte auf Befragen gesagt, daß die Generale es für besser hielten, sich vorerst nicht über die mißglückte Kaiser-Audienz zu äußern. Dagegen stellt selbst die „Rhein-Westf. Ztg.“ fest, daß die Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ richtig sei. Nach einer Haager Drahtmeldung der „Frankf. Ztg.“ hat Dewet in einer in Utrecht abgehaltenen Versammlung auf das Ausdrücklichste „dementirt“, daß die Generale sich geweigert hätten, die „Einladung“ des Deutschen Kaisers anzunehmen, oder daß der Kaiser die Generale „eingeladen“ hätte und hinzugefügt: „Will uns ein Kaiser oder König sehen, so ist Dies uns eine große Ehre. Wir werden uns sicher dann auch an den betreffenden Befanden wenden.“ Diese Dewet zugeschriebene Aeußerung läßt deutlich erkennen, so schreiben die „Berliner Neuzeit Nachrichten“, wo der Irrthum der Buren generale liegt. Der Kaiser hat an sie keine Einladung gerichtet, sondern in der Voraussehung, daß ihnen ein Empfang willkommen sein werde, ihnen den Weg bezeichnet, auf dem sie eine Audienz nachsuchen könnten. Von keiner maßgebenden deutschen Stelle ist jemals geäußert worden, daß die Initiative in dieser Angelegenheit durchaus auf deutscher Seite gelegen hat, und zwar ist diese Initiative vom Reichskanzler ausgegangen; von ihm in Verbindung mit dem Auswärtigen Amte sind auch die einleitenden Schritte geschehen. Allerdings ist diese Initiative nicht von vornherein an die große Mode gehängt worden. Bei Alledem stand als Voraussehung fest, daß die Generale ihrerseits die Audienz durch den britischen Botschafter nachsuchen würden. Nachdem sie sich vor Wochen mit dieser Bedingung einverstanden erklärt hatten, haben sie sich nachträglich eines Anderen befonnen und wollen nun, daß der Kaiser eine Einladung an sie ergehen lasse. Um diesen Sinneswechsel handelt es sich und um nichts Anderes.

— Der Vorsitzende der Zolltarifkommission, der konservative Abgeordnete Kettich, äußerte vor einigen Tagen in einem konservativen Verein seiner mecklenburgischen Heimath, seiner Ansicht nach müßten die Konservativen, wenn die Regierung ihnen in der Zolltariffache etwas entgegen komme, nachgeben. Wie

Der Unterricht verfolgt den Zweck, Frauen und konfirmirten Mädchen, die den Tag über in Anspruch genommen werden, Gelegenheit zur Erlernung der nothwendigsten weiblichen Handarbeiten zu geben oder sich in der Ausführung schwierigerer Handarbeiten zu vervollkommen.

Der Unterricht findet wöchentlich zwei Mal und zwar **Montags** und **Donnerstags** **Abends von 7 1/2 Uhr bis 10 Uhr** statt und umfaßt:

„Zuschneiden und Nähen, Ausbessern und Stopfen von Wäsche- und Bekleidungsgegenständen und Herstellung einfacher Kleider.“

Für den Unterricht sind monatlich 50 Pf. im Voraus zu bezahlen. Das erforderliche Material ist mitzubringen.

Die Anmeldungen sind am 13. Oktober 1902 wie auch später unmittelbar vor Beginn des Unterrichtes

in der alten Bürgerschule, Zimmer Nr. 7

zu bewirken.

Eibenstock, den 29. September 1902.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Am 11. Oktober 1902 entschlief im besten Mannesalter  
**Herr Amtsgerichtsaktuar**

**Julius Otto Garten in Eibenstock.**

In ihm verliert der Staat einen treuen Diener, den seine Vorgesetzten als tüchtigen, gewissenhaften, eifrigen Beamten schätzten, während seine Kollegen an ihm allzeit einen freundlichen, hilfsbereiten, lebenswärtigen Mitarbeiter fanden. Sämmtliche Angestellte des königlichen Amtsgerichts Eibenstock trauern an seinem Sarge und werden sein Andenken hochhalten.

Eibenstock, am 12. Oktober 1902.  
**Der Vorstand und die Beamten des kgl. Amtsgerichts.**  
**Dr. Kloß.**

weit, darüber möchte er sich aus taktischen Gründen nicht aussprechen. Seine Freunde sähen die Unmöglichkeit ein, Alles durchzusetzen, und hielten ein vollkommenes Scheitern der Vorlage doch für sehr bedenklich. Er erklärte ferner: „Wir (die Konservativen) haben uns ja festgelegt auf höhere Zölle auf Getreide und Vieh. Vielleicht können wir dennoch etwas nachgeben, um den Tarif zustande zu bringen.“ Auch Herr von Frege habe neulich erklärt, nicht nur er, sondern auch andere Mitglieder der konservativen Partei hielten dafür, die Landwirtschaft könne mit dem in der Vorlage vorgesehenen verstärkten Schutz wohl auskommen. Man sieht hieraus, die Neigung, die konservative Fraktion zum Nachgeben zu bestimmen, ist vorhanden; einzelnen hervorragenden Mitgliedern fehlt es nicht an der praktischen Entschlossenheit, die Mahnung: „nachgeben“ in Kurs zu legen. Unter diesen Umständen und nachdem die verbündeten Regierungen wiederholt zu erkennen gegeben haben, sie würden gern den weitergehenden Wünschen der Landwirtschaft entgegenkommen, wenn sie nach pflichtgemäßer Prüfung der Lage es für möglich hielten, über das in der Regierungs-Vorlage Abgebotene hinauszugehen, wäre es sicherlich richtig, wenn die konservative Partei Entgegenkommen zeigte. Sie würde damit gleichzeitig der Landwirtschaft und sich selbst nützen: der Landwirtschaft, indem sie, vor der Frage gestellt, ob sie mindestens etwas zu erreichen helfen oder alle Vortheile preisgeben will, welche der Zolltarif in der Fassung der Regierungs-Vorlage der Landwirtschaft bietet, sich für das erstere entscheidet, und sich selbst dadurch, daß sie, selbst auf die Gefahr hin, daß ihr der Bund der Landwirthe bei den nächsten Wahlen etlichen Abbruch zu thun fertig bringt, ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wahr.

— Am Freitag Vormittag ist in Berlin der erste deutsche Kolonial-Kongress eröffnet worden. Der Präsident des Kongresses, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, hielt die Eröffnungsbrede. Er wies auf die Bedeutung des Kongresses hin als der wahrscheinlichsten Grundlage für einen neuen kräftigen Aufschwung deutschen Zielbewußtseins und deutscher Thatkraft in der Entwicklung der überseeischen Interessen. Es sei nach langer Zeit der erste Versuch zur Einigung aller daran beteiligten Elemente. Die Befürchtungen betreffs möglicher Differenzen hätten sich bereits wesentlich gehoben, ehe noch die Verhandlungen begonnen hätten. 70 Vereinigungen der verschiedensten Richtungen seien Einberufer und Teilnehmer des Kongresses. Es habe bisher den sehr verschiedenen Bestrebungen in den Kolonien die Verständigung unter einander gefehlt, und das soll der Kongress in günstigem Sinne ändern. Es sei dies eine würdige Aufgabe von lebendiger Bedeutung für die deutsche Entwicklung. Hoffentlich werde die Wirkung des Kongresses nicht mit den Verhandlungen beendet sein, sondern den Anstoß zu einer weiteren Verfolgung in spätern ähnlichen Kongressen geben. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Richthofen, hieß alsdann die Mitglieder im Namen der Regierung und im Auftrage des Reichskanzlers willkommen.

— Schweiz. In Genf ist ein großer Ausstand im Gange. Nachdem in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag Blut geflossen, war Freitag Morgen die Stimmung der Streifen-

Raffee zu  
gegeben,

Neu!  
Renovation

ng. Für  
nd Keller

ler.

Frau.

loss.

wir

U.

Stod.

St.  
h, später  
Sauer-

i. B.

seife.

da.

ze

günstigen  
verlaufen.  
D an die  
erbeten.

hen

ahlig.

Hof.

end als  
Knochen  
hen.

ammer,

tr.:  
tst

ter frische  
n. Sauer-

me.

m. 4 Uhr

eller.

mer.

feiertag.

re.

es 9 Uhr  
einladet  
adel.